

---

# JOHANNES GUTENBERG- UNIVERSITÄT MAINZ

---

INTERDISZIPLINÄRER ARBEITSKREIS  
DRITTE WELT

VERÖFFENTLICHUNGEN BAND 12

---

## Globalisierung und Lokalisierung

Netzwerke in der Dritten Welt

Herausgegeben von  
Günter Meyer und Andreas Thimm

Mainz 1997



## INHALT

ANDREAS THIMM	
Vorwort . . . . .	7
WOLFGANG HEIN	
Globalisierung und die Krise des Fordismus . . . . .	11
JÖRN DOSCH UND JÖRG FAUST	
Internationale Netzwerke im asiatisch-pazifischen Raum . . . . .	43
HELMUT BUCHHOLT	
Chinesen im Entwicklungsprozeß Südostasiens . . . . .	69
ROMAN LOIMEIER	
A World Wide Web: Das religiöse Netzwerk der Familie Niass (Senegal) . . . . .	89
ANTON ESCHER	
Syrische Netzwerke in Venezuela . . . . .	115
Anschriften der Autoren und der Herausgeber . . . . .	139

# Syrische Netzwerke in Venezuela

Anton Escher

## 1 Einleitung

### 1.1 Forschungen über Araber in der "Neuen Welt"

Arabischstämmige Bevölkerung findet man heute in vielen Teilen der Erde. Insbesondere in den ehemaligen Einwanderungsländern der Neuen Welt ließen sich Araber aus dem Nahen Osten nieder. Die arabischen Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten und in Kanada sind in zahlreichen sozialwissenschaftlichen Studien gut dokumentiert und unter vielen empirischen Fragestellungen analysiert worden (vgl. HITTI 1924, SAFA 1960, ORFALEA 1988, HOOGLUND 1987, HOURANI 1992, ASWAD 1993 u. a.). Darunter nimmt die libanesische Emigration und der palästinensische Exodus eine Sonderstellung ein. Bei einer Sichtung der Forschungen überwiegen bei der Analyse der arabischen Emigration nach Lateinamerika immer noch die historische Forschung und in jüngster Zeit Untersuchungen zur arabischen Exilliteratur (vgl. SCHEFFOLD 1993).

Alle Forscher, die sich mit der historischen Auswanderung der Araber aus dem Vorderen Orient beschäftigen, weisen auf ein Problem hin: Die Araber aus dem Osmanischen Reich konnten nur schwer einer Nationalität zugeordnet werden, man nannte sie deshalb Sirios, Turcos, Arabes, Turcoarabes oder Otomanes (QUELLE 1916, S.119). Auch ethnische und religiöse Bezeichnungen wie z. B. Armenier traten auf. Heute erscheint es sinnvoll, zunächst zwischen arabischstämmiger und arabischsprechender Bevölkerung in Lateinamerika zu unterscheiden. Die Sprachkenntnis spiegelt den unterschiedlichen Identifikations- und Integrationsgrad der Araber mit der Gastgesellschaft wider.

Ein Blick auf die Karte (Abb. 1) zeigt das Ausmaß der arabischstämmigen Bevölkerung Lateinamerikas. Obwohl in Venezuela der Anteil der arabischstämmigen Bevölkerung bei 1,7 Prozent, in Argentinien bei 3,5 Prozent und in Brasilien bei 3,7 Prozent liegt, fehlen für diese Länder aktuelle empirisch-sozialwissenschaft-

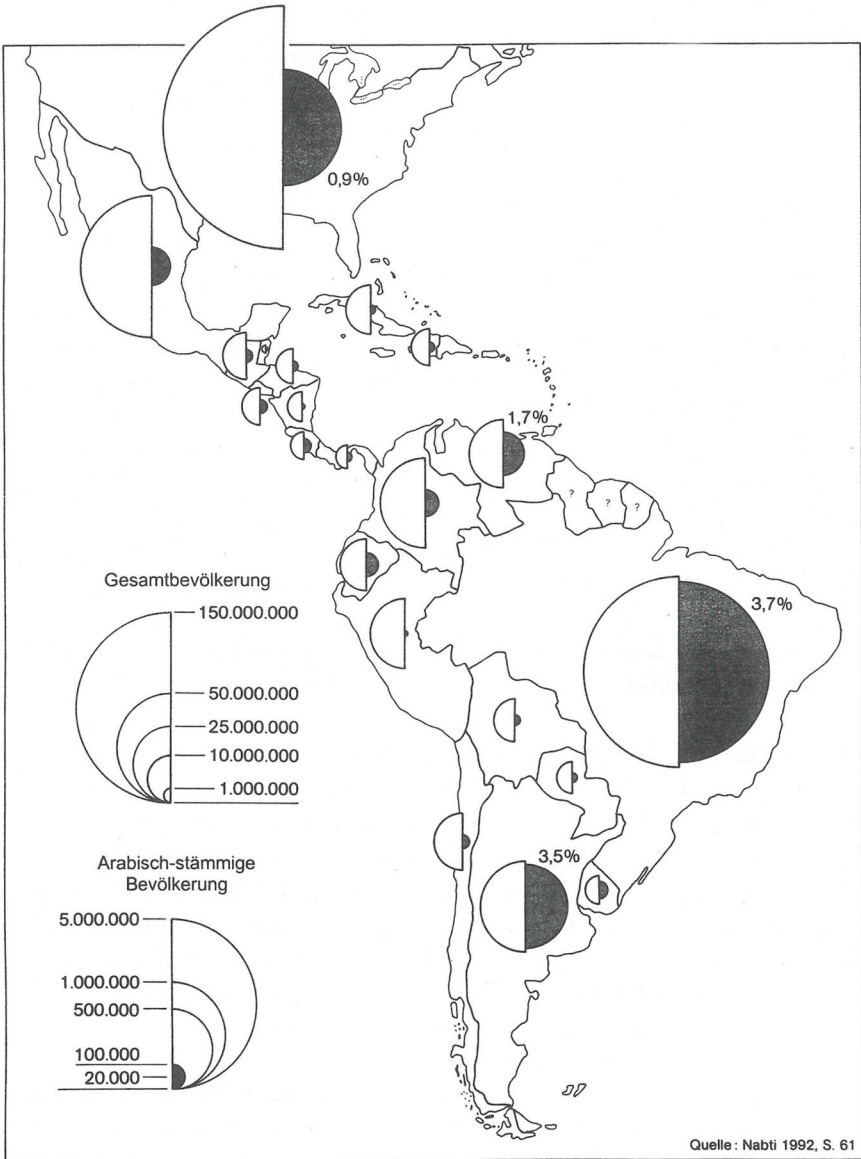


Abb. 1: Umfang der arabischstämmigen Bevölkerung in Lateinamerika



liche Studien über die arabischstämmige und die arabischsprachige Bevölkerung, abgesehen von einzelnen Ausnahmen wie z. B. der Untersuchung von GONZALES (1992) über die palästinensische Einwanderung in Honduras. Insbesondere für Venezuela gilt diese Feststellung; sogar die derzeitige Literatur über die Einwanderung in Venezuela nimmt Araber, vor allem die Syrer unter ihnen, einfach nicht zu Kenntnis (z. B. PELLEGRINO 1989).

## 1.2 Theoretische Konzepte für die Beschäftigung mit Gesellschaften des Orients

Bei der sozialwissenschaftlichen Beschäftigung mit arabischstämmiger und arabischsprachiger Bevölkerung in der „Neuen Welt“ erscheint es sinnvoll, zwei theoretische Ansätze als heuristischen Hintergrund zu den empirischen Arbeiten heranziehen.

Zur Charakterisierung der nordafrikanischen und vorderasiatischen Gesellschaften formulierte GELLNER (1968 und 1983) das von EVANS-PRITCHARD (1940 und 1949) entwickelte Konzept der „segmentären Gesellschaft“ aus. Die „segmentäre Theorie“ ist ein einheimisches normatives Modell, das von der Existenz sozialer Gruppen ausgeht, die eine separate Identität innerhalb des Staates und innerhalb der Gesellschaften beanspruchen sowie sich in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht als Einheit verstehen. Diese Einheiten grenzen sich untereinander und gegen den Staat ab, in dem sie leben (vgl. KRAUS 1995). Mit der Existenz solcher Gruppen geht ein Regelsystem einher, das die Trennung der Segmente aufrechterhält und verstärkt. GEERTZ (1979) und EICKELMAN (1976) verweisen mit PETERS (1967) auf die faktischen und somit realen sozialen Beziehungen und Handlungen der individuellen Menschen in orientalischen Gesellschaften und bezeichnen die „segmentäre Theorie“ als einheimische Ideologie, die nicht den realen sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen entspricht. Unabhängig von der semiotisch-relativistischen Einstellung und der eher empiristisch-positivistischen - eigentlich interpretativen - Position sind die verwandtschafts- bezogenen Strukturen und Handlungsweisen für Individuen der orientalischen Gesellschaft bei allen Erklärungszusammenhängen als möglicherweise verantwortlicher Faktor heranzuziehen (vgl. KRAUS 1995).

Ein zweiter eher forschungstheoretischer Ansatz ist die Netzwerkanalyse, die soziale Systeme nicht als Ansammlung isolierter Akteure mit gewissen Eigenschaften begreift und nicht primär nach Regelmäßigkeiten zwischen diesen Eigenschaften sucht, sondern ihr Augenmerk auf die Verflechtung der Akteure in einem sozialen System richtet und aus dem Muster der Verflechtungen Auskunft über die Handlungen der Akteure gewinnen will. Regeln werden im Beziehungsgeflecht der Akteure sowie bei deren Handlungsergebnissen gesucht (vgl. STRECK 1985 und SCHWEIZER 1996).

Bei einer sozialgeographischen Analyse von orientalischen Gesellschaftssegmenten, die auf verschiedenen Kontinenten auftreten, drängt sich die Vermutung auf, daß netzwerkähnliche Strukturen und Institutionen bei der Überbrückung räumlicher Distanzen, bei der Aufrechterhaltung der arabischen Identität, bei regelmäßiger Kommunikation, bei dem Transfer von Kapital und Gütern und bei regelmäßigen Besuchen entstehen bzw. strategisch organisiert werden. Netzwerke dienen dazu, ihren Mitgliedern innerhalb einer Gesellschaft materielle und ideelle Vorteile zu verschaffen, d. h. Güter und Dienstleistungen für die Mitglieder im Idealfall jederzeit und überall zur Verfügung zu stellen. Damit bekommt der Untersuchungsansatz eine geographische und globale Komponente. Die sozialgeographischen Fragestellungen bei der empirischen Analyse arabischer Bevölkerungsgruppen in Venezuela lauten dementsprechend folgendermaßen:

- Gibt es unter der arabischsprechenden Bevölkerung in Venezuela verschiedene, getrennt organisierte, soziale bzw. religiöse Gruppen?
- Existieren in Venezuela und in Syrien Institutionen, die den Gruppen zur Aufrechterhaltung einer Art „segmentärer Struktur“ dienen bzw. die als Bausteine eines sozialräumlichen Netzwerkes interpretiert werden können?

Bevor auf diese Fragen am Beispiel syrischer Bevölkerungsgruppen in Venezuela (und Syrien) eingegangen wird, sollen kurz die Spuren, die Einwanderung und die Verbreitung der Araber in Venezuela sowie die Herkunft der Syrer in Venezuela angesprochen werden.

## 2 Araber in Venezuela und die Herkunft der Syrer

### 2. 1 Araber in Venezuela

Die arabische Einwanderung in Venezuela beginnt im Jahre 1864, als sich die beiden Brüder George und Anton Misel aus Haifa in La Guaira an der Küste niederlassen. Später verlegen sie ihren Wohnsitz nach Commana. Die weitere Immigration aus dem Nahen Osten ist für Venezuela zahlenmäßig nicht dokumentiert. Lediglich in einer Statistik über den Estado Trujillo für das Jahr 1903 tauchen drei „arabes“ auf (PELLEGRINO 1989). Man kann davon ausgehen, daß viele Einwanderer, die vor dem Ersten Weltkrieg nach Venezuela kamen, in die neu entstehende venezolanische Gesellschaft integriert wurden. Allerdings muß sich in den Städten Caracas und Valencia bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine größere und ökonomisch potente syrisch-libanesische Gemeinde befunden haben, denn die beiden großen Standbilder von Simon Bolivar in Caracas im „Parque El Calvario“ und in Valencia an der „Avenida Bolivar“ wurden von der „Colonia Libanesa y Siria“ bzw. der „Colonia Sirio-Libanesa“ im Jahr 1911 zur Erinnerung an die hundertjährige Unabhängigkeit Venezuelas errichtet.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kommt es zu einer regelrechten Einwanderungswelle aus Syrien nach Venezuela. Der Staat ist reich, demokratisch und verfügt über eine Bevölkerung von nur 4,5 Millionen Menschen. In Syrien wird die öffentliche Werbung der venezolanischen Regierung gehört. Bevölkerungszunahme, Mißernten und Trockenheit Ende der 50er Jahre erzeugen in Syrien einen hohen Druck auf die Menschen. Das ölfreiche Venezuela ist in den Jahren 1956 und 1957, als sich der Erdölpreis verdoppelt, und nach 1973, als der Erdölpreis nochmals sprunghaft ansteigt, für Zuwanderer sehr attraktiv. Entsprechend treten Mitte der 50er bis Mitte der 60er Jahre und dann wieder Mitte der 70er Jahre Einwanderungsspitzen auf. Leider ist auch die relativ junge Einwanderung der Araber nach dem Zweiten Weltkrieg in Venezuela zahlenmäßig nicht dokumentiert. Die Einwanderungsgruppe ist für unsere Untersuchungen interessant, da diese syrischen Migranten heute noch in Venezuela „innerhalb der Familie“ in der Regel arabisch sprechen.

Es ist aufgrund der Datenlage sehr schwierig, die arabischsprechende Bevölkerung Venezuelas korrekt anzugeben. Die nachfolgenden Informationen beruhen

auf unterschiedlichen Quellen wie Regierungsangestellten, venezolanischen und syrischen Behörden, syrischen Vertrauensleuten, Priestern, Clubpräsidenten und auf eigenen Schätzungen. Danach kann man heute von ungefähr 400.000 Menschen arabischer Abstammung in Venezuela ausgehen. Davon sprechen ungefähr 190.000 Personen arabisch. Die arabischsprechende Bevölkerung läßt sich grob in folgende nationale Gruppen einteilen: Es entfallen über zwei Drittel auf Syrien, ein knappes Drittel sind Libanesen, und lediglich ein Prozent (ca. 1.000 Personen) kommt aus Palästina.

Die räumliche Verteilung ist für die Stellung der Araber und für ihre Tätigkeit in Venezuela interessant. Man trifft Araber in allen größeren Städten Venezuelas an. Sie verteilen sich, wie die Karte (Abb. 2) zeigt, regelmäßig in konstantem Verhältnis zur Gesamtbevölkerung über die menschenreichen nördlichen Provinzen Venezuelas. Die räumliche Verteilung steht in direktem Zusammenhang mit der ökonomischen Tätigkeit dieser Einwanderungsgruppe. Die Araber sind nahezu alle als Händler in Venezuela tätig. Die Geschichte vom Einwanderer, der alleine, nur mit der Kleidung auf dem Leib, einem Dollar in der Tasche und dem unabdingbaren Willen, Geld zu verdienen, in Venezuela ankommt, wird überall erzählt.

Bereits QUELLE (1916) zitiert einen spanischen Bericht über die christlichen Araber in Lateinamerika, der den Erfolg der syrischen Händler und Hausierer thematisiert. Schon damals bestand für den christlichen Händler „... kein höheres Ziel, als seine Pferde zu verkaufen, wenn er genug verdient hat, seine Kunden einem syrischen Nachfolger zu empfehlen und sich dann in der Stadt einen Laden zu mieten oder als Geschäftsführer sich in einem größeren Hause anwerben zu lassen. Infolge seiner Vertrautheit mit den Gesetzen und allen Handelsgebräuchen bringen es die Syrer fast immer zu einem gewissen Wohlstand“ (QUELLE 1916, S. 121). Ähnlich wie nach der Jahrhundertwende gelang es dem größten Teil der syrischen Einwanderer der fünfziger und sechziger Jahre, in Venezuela als Hausierer und Händler sehr erfolgreich zu sein. In den Zentren vieler Städte weisen Restaurantnamen, Bezeichnungen für Elektrogeschäfte und die Schilder von „Mobilia“-Läden auf die arabische Herkunft ihrer Besitzer hin. In der Landeshauptstadt Caracas sitzen die Araber im Zentrum bei El Silencio und in den beiden Subzentren Catja und Petare; das Zentrum Sabana Grande war bereits von

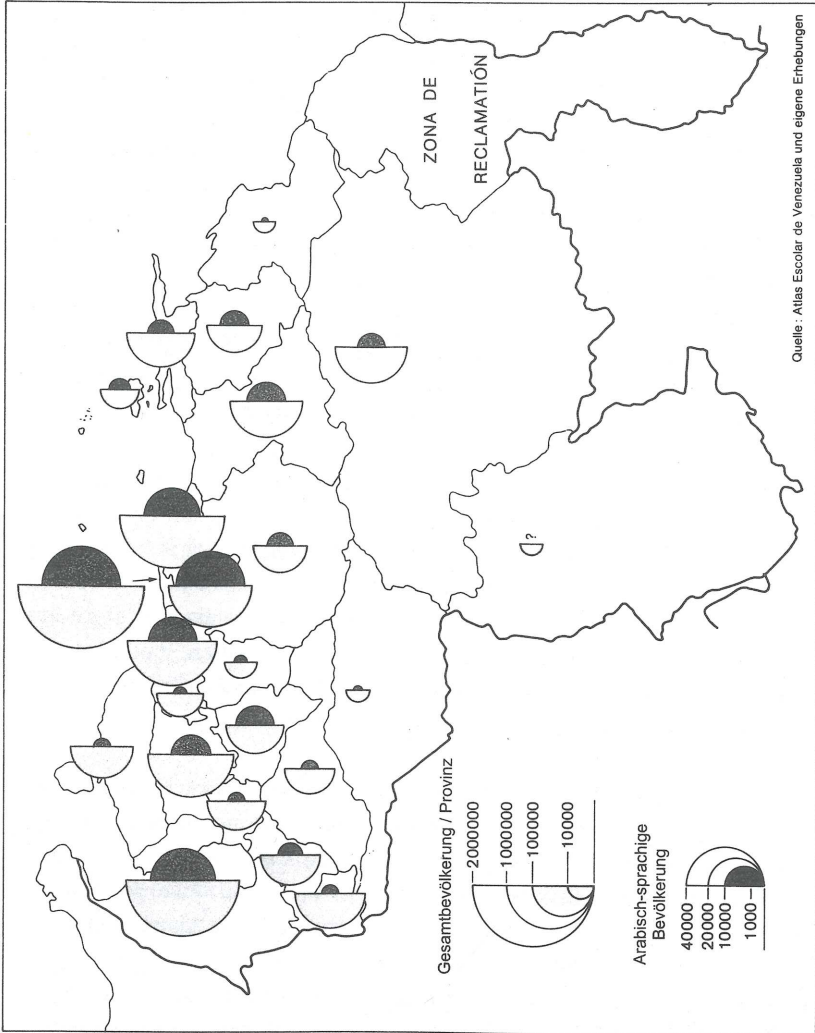


Abb. 2: Verteilung der arabischsprachigen Bevölkerung in Venezuela



einer jüdischen Gruppe besetzt, die in den 40er Jahren aus Deutschland einwanderte. Die zweite, in Venezuela geborene Generation verdient ihr Auskommen vorwiegend als Akademiker; sie sind besonders beim Militär und als Regierungsbeamte tätig. Diese Positionen verleihen den Syrern nicht unerheblichen Einfluß auf Staat und Gesellschaft.

## 2. 2 Drusen, Christen und Alawiten in Venezuela

Für die weitere Betrachtung beschränken wir uns auf die zahlenmäßig stärkste Gruppe von Arabern, auf Migranten und deren Nachfahren, die aus der Arabischen Republik Syrien kommen. Obwohl in den 50er und 60er Jahren das Selbstbewußtsein der Araber, insbesondere der Syrer, weltweit durch die Aktivitäten des ägyptischen Präsidenten Gamal Abd el-Nasr, gestärkt wird, zeigt sich zunehmend die Zersplitterung der Araber in ethnische Gruppen bzw. in eine segmentähnliche Struktur.

Die wenigen Palästinenser sind zu zwei Drittel Muslime und zu einem Drittel Christen. Die Libanesen setzen sich je zur Hälfte aus Drusen und aus Christen zusammen. Die Hauptgruppe der arabischen Einwanderer, die syrische Bevölkerung in Venezuela, kommt aus dem westlichen Teil ihres Heimatlandes. Sie setzen sich ungefähr aus drei Fünftel Christen, die aus Aleppo und einigen Dörfern östlich von Tartus und Safita stammen, aus ca. einem Drittel Drusen, die in Dörfern am westlichen Rand des Ġabal al-<sup>c</sup>Arab beheimatet waren, und aus einem Zehntel Alawiten, die aus dem Hinterland von Tartus kommen, zusammen.

Zunächst einige Bemerkungen zur Gruppe der syrischen Alawiten. Sie werden von den Christen und Drusen in Venezuela nicht oder nur mit äußerster Geringschätzung wahrgenommen. Heiraten von Drusen und Christen mit Angehörigen der Alawiten und umgekehrt treten in der Regel nicht auf! Eine gemeinsame Identität als Syrer ist für sie in Venezuela nicht vorhanden! Die Alawiten etablierten sich in Venezuela als „Schuster“. Mit der Tasche ziehen sie in den Städten von Haus zu Haus und fragen nach beschädigtem Schuhwerk. An Ort und Stelle werden die Schuhe wieder in Stand gesetzt. Vielen „Zapateros“, so nennen die Syrer die Alawiten in Venezuela, gelang es, über einen festen Reparaturladen bis zum Schuhverkäufer aufzusteigen. „Zapatero“, sagen die Alawiten, „war für uns

der beste Einstieg in Venezuela“. Hier legen die Menschen Wert auf gutes Schuhwerk, deshalb besteht eine große Nachfrage für die Dienstleistungen der Schuster. Umfangreiches Kapital, perfekte Sprachkenntnis und Arbeitserlaubnis sind nicht nötig. Man benötigt lediglich eine Tasche und das Arbeitsgerät. Arbeits- und Zeitgestaltung sind frei. Viele der „Zapateros“ lernten die Tätigkeit erst in Venezuela. Die meisten eingewanderten Alawiten verdienen auch heute noch durch Schuhreparaturen ihren Unterhalt, jedoch gelang es dieser Gruppe weder innerhalb der venezolanischen Gesellschaft eine größere Rolle zu spielen, noch eine kontinentübergreifende netzwerkähnliche Struktur zu etablieren. Anders verhielt sich dies bei den Christen und Drusen aus dem westlichen Syrien.

### **3 Netzwerk-Elemente der syrischen Bevölkerung in Venezuela**

Die Netzwerke der christlich-syrischen und drusisch-syrischen Bevölkerung in Venezuela setzen sich aus zwei grundlegenden Elementen zusammen. Einerseits sind es Institutionen in Venezuela, die von emigrierten Arabern geschaffen wurden, um die in Venezuela lebenden Gruppenmitglieder zusammenzufassen und ihnen ein räumliches und soziales Zentrum in der kulturell fremden Umgebung zu geben. Diese Einrichtungen können als Knoten des Netzwerkes interpretiert werden. Andererseits sind die segmentären Strukturen der Verwandtschaft anzuführen. Der Verbund und die Werte der Familie gewährleisten die Kommunikation, das gegenseitige Vertrauen und fordern gegenseitige Verpflichtung. Der Herkunftsort der Familie markiert oftmals einen räumlichen Fixpunkt für alle Mitglieder.

Die Bewohner von peripheren Räumen waren schon immer gezwungen, durch Arbeitswanderungen zusätzlich ein Einkommen zu erzielen. Auch die Bewohner der ausgesuchten Beispielregion wanderten immer wieder ab, da die Tragfähigkeit der Landwirtschaft zur Ernährung der zunehmenden Bevölkerung nicht ausreichte. Die einzelnen Emigranten hielten aber in der Regel den Kontakt zur Familie im peripheren Gebiet aufrecht.

Die Zielgebiete der Wanderungen und die regelmäßigen Kontakte hängen in hohem Maße von den politischen, ökonomischen und technischen Rahmenbedingungen ab. Dies gilt besonders für den Transfer von Menschen, Informationen, Kapi-

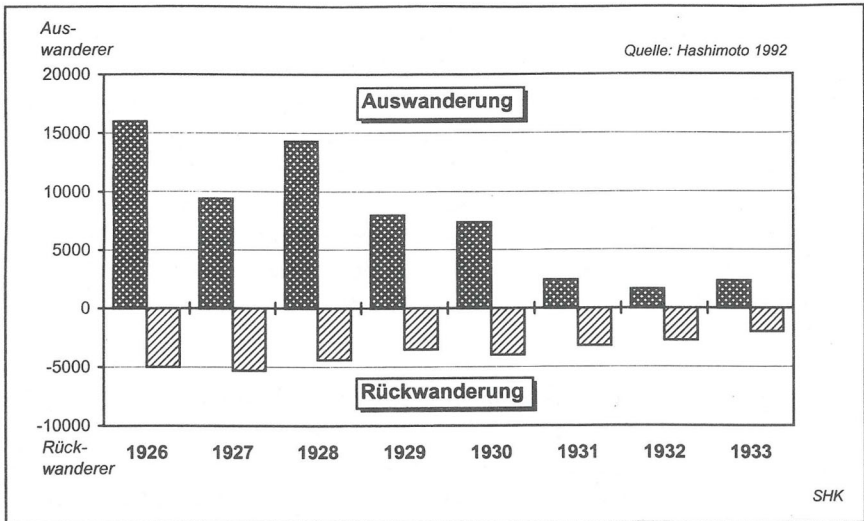


Abb. 3: Die syrisch-libanesische Migration von 1926 bis 1933

tal und Gütern. Statistische Erhebungen während der französischen Kolonialzeit zeigen, daß schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Auswanderung eine Rückwanderung verbunden war (Abb. 3). Man mußte jedoch mit dem Schiff reisen, und auch wichtige Nachrichten erhielt man mündlich von den Rückreisenden oder mit dem Brief. Bei einer überwiegend analphabetisch geprägten Bevölkerung war dies schwierig. Telegraphische Nachrichten waren die Ausnahme. Die beiden Weltkriege und die dazwischen liegende Weltwirtschaftskrise trugen zum Kommunikationsverlust mit dem Herkunftsland bei. Die ausgewanderten Männer heirateten deshalb in der Regel einheimische Frauen. Dadurch trat eine Assimilation an die Gastgesellschaft und ein Abbruch der Bindungen an das Mutterland ein.

Heute stehen die nach dem Zweiten Weltkrieg eingewanderten Syrer in Venezuela vor einer völlig anderen Situation. Internationalisierung bzw. Globalisierung tragen zur intensiveren Verbindung und zum Erhalt der Familie trotz der räumlichen Trennung durch den Ozean bei.

Telephon, Fax und Post ermöglichen kontinuierlichen Kontakt und Austausch der einzelnen Familienmitglieder untereinander. Auch Videobänder tragen zur besse-



ren Kommunikation und zur gegenseitigen Kenntnis der Familienangehörigen in Venezuela und Syrien bei.

Politische Öffnung, Liberalisierung, Privatisierung, höhere Sicherheit und Friedenstendenzen im Vorderen Orient verbunden mit der angesprochenen Verbesserung der technischen Kommunikationsmöglichkeiten verleihen der Verflechtung bzw. Vernetzung eine neue Qualität.

Die Linienflugzeuge bringen in jährlichem Rhythmus einen beachtlichen Besucherstrom von Touristen, Geschäftsreisenden und Verwandten aus Venezuela nach Syrien (Abb. 4). Der Muhtar (Ortsvorsteher) eines Auswandererdorfes östlich von Tartus bringt die Intensität des Reiseverkehrs bildhaft auf den Punkt: In den Sommermonaten besteht zwischen Syrien und Venezuela eine regelrechte Luftbrücke, auf der die Menschen kommen und gehen.

### **3. 1 Netzknoten „ Club und Kirche“, z. B. die Christen**

Schon frühzeitig versuchte sich die syrisch-libanesisische Kolonie in Venezuela zu organisieren. Die Organisationsstrukturen, die in veränderter Form überlebt haben, begannen im Jahr 1931, als der erste arabische Club in Caracas gegründet wurde. Das „Centro libano-syrio“ war die erste Organisation dieser Art in Venezuela. In La Guaira, dem wichtigsten Hafenort des Landes entstand nach dem Zweiten Weltkrieg der erste arabische Club, der inzwischen wieder aufgelöst wurde. 1962 wurde der Club in Caracas als „Club Libano-Venezolano“ neu organisiert, und 1970 zog man auf ein neues Gelände um. Heute hat der Club 650 Mitglieder, die von zwei Ausnahmen abgesehen libanesischer Herkunft sind. Im Jahr 1956 entstand in Caracas mit dem „Centro Arabe Sirio-Venezolano“ ein syrischer Club; die syrischen Mitglieder hatten sich von den libanesischen Mitgliedern getrennt.

Heute trifft man in 24 Städten Venezuelas auf vier palästinensische, zwei libanesisch und 35 syrische Clubs (Abb. 5). In allen Clubs finden sich auch Angehörige anderer Nationalitäten, allerdings nur in der Minderheit. Die Mitglieder der syrischen Clubs sind ausschließlich Christen, nur Drusen oder Christen und Drusen. Die Clubhäuser und Clubanlagen sind schwer zu finden, da sie weder nach außen gekennzeichnet sind, noch durch Schilder auf die Existenz der Clubs hingewiesen

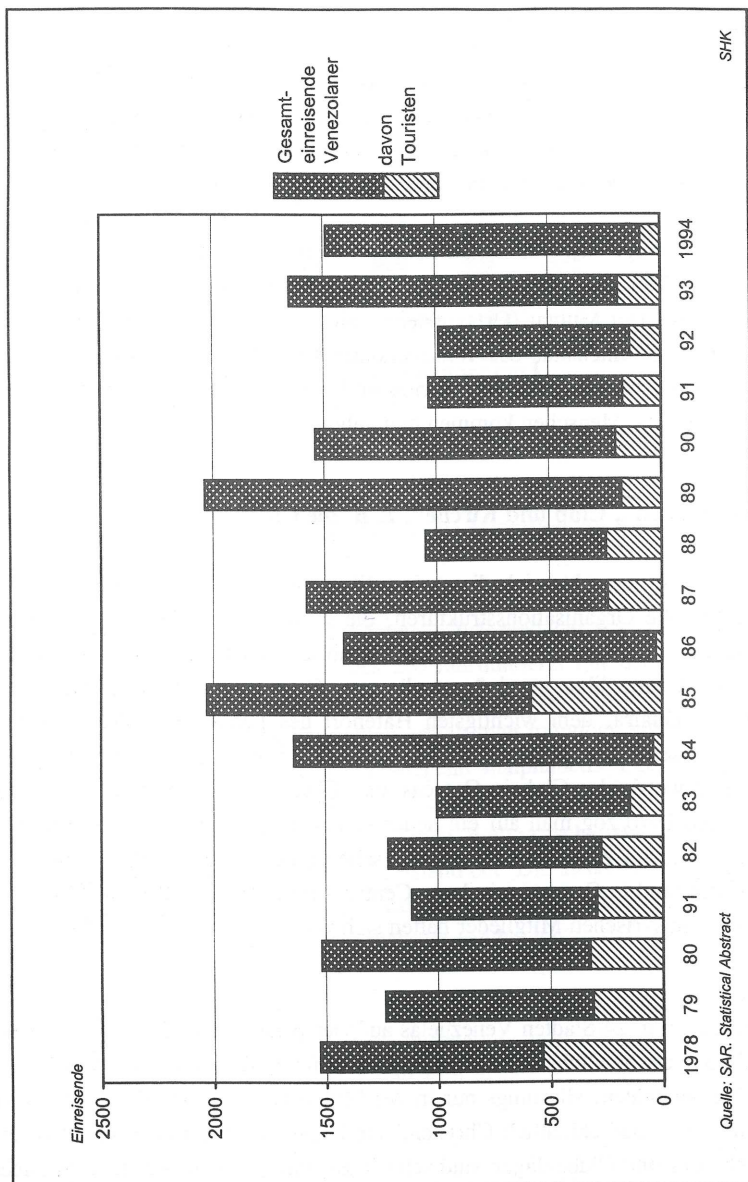


Abb. 4: Einreisen von Venezolanern und venezolanischen Touristen in die Arabische Republik Syrien von 1978 bis 1994

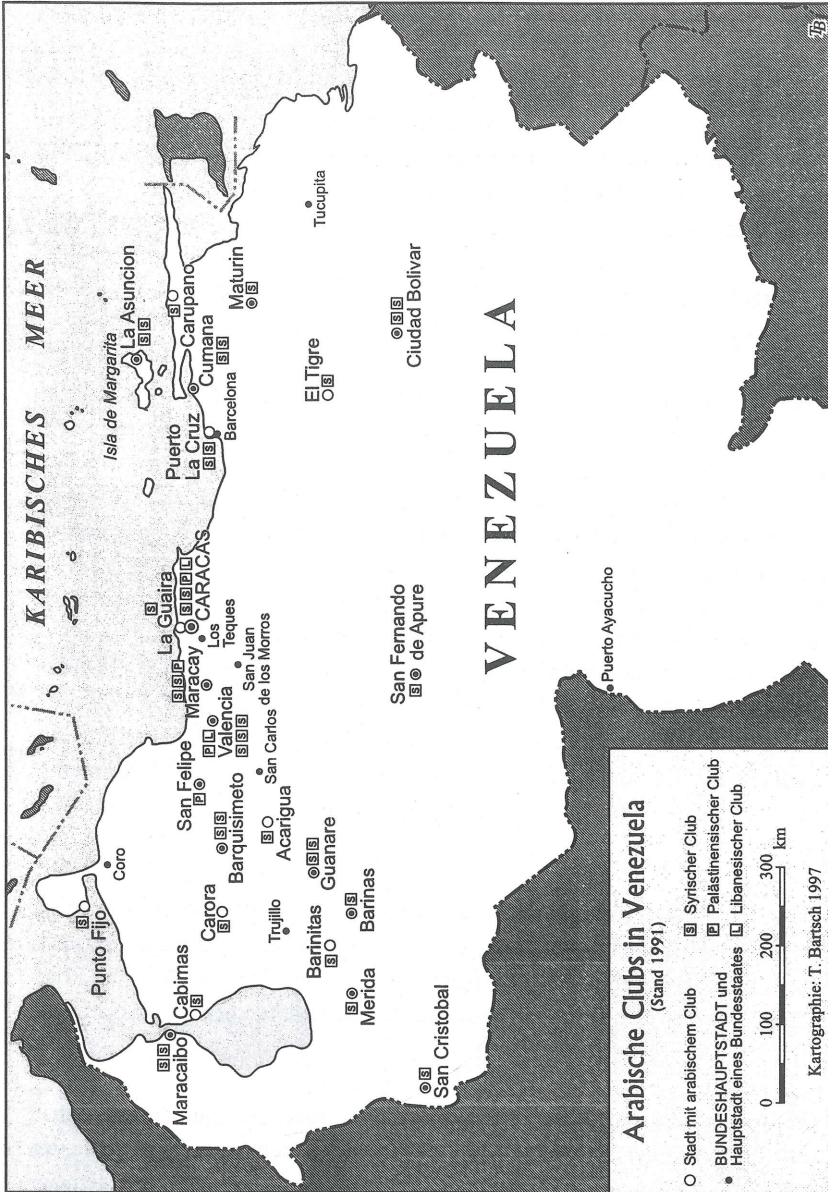


Abb. 5: Arabische Clubs in Venezuela (Stand 1991)

wird. Dies ist ein klares Zeichen dafür, daß die Clubs nur von Mitgliedern der jeweiligen Gruppe genutzt werden und nicht für die venezolanische Öffentlichkeit bestimmt sind.

Die Zahl, der Aufbau und die Struktur eines syrischen Clubs in Ciudad Bolivar kann als typisch für nahezu alle derartigen Einrichtungen in Venezuela angesehen werden. In der Stadt Ciudad Bolivar wohnen mehr als 500 arabischstämmige Familien. In der Stadt werden über 80 % der Geschäfte entlang der beiden Parallelstraßen am Paseo Orinoco von syrischen Einwanderern betrieben, und im städtischen Krankenhaus spricht man von der syrischen „Ärzte-Mafia“; allein im städtischen Krankenhaus sind 23 „Syrer“ als Ärzte beschäftigt.

Mehr als 230 Familien haben sich im 1978 gegründeten Club „Centro Sirio Arabe Venezolano“ als Mitglieder eingeschrieben; dies sind mehr als die Hälfte aller arabischstämmigen Bewohner der Stadt. Die Mitglieder setzen sich aus ungefähr 150 Familien aus Aleppo, ca. 50 Familien aus Ayoun al-Wadi und etwa 30 drusischen Familien aus dem Hauran zusammen. Jede Familie hatte 20.000 Bolivar Beitrittsanteil zu entrichten. Pro Familie dürfen nicht mehr als fünf Anteile erworben werden. Alle zwei Jahre wird der Vorstand des Clubs nach demokratischen Regeln neu gewählt. Kürzlich wurde der Club erweitert. Die Kosten beliefen sich auf 15 Millionen Bolivar. Ein weiterer Ausbau, der ebenfalls 10 Millionen Bolivar verschlingen wird, ist geplant. Die Anlage umfaßt 14.000 m<sup>2</sup>, einen Swimming-Pool mit einem 15 m x 30 m großen Becken, einen Handballplatz, Restaurant, Bar, Discothek und eine Spielbar. Aufgrund der vielen Probleme und Streitigkeiten entstand im gleichen Jahr ein drusischer Club, der allerdings erheblich kleiner ist.

Die Clubs ermöglichen es der syrischen Bevölkerung, unter sich zu sein. Hier geht man den Tätigkeiten nach, die man auch gemeinsam in Syrien ausgeführt hat; hier spielt man die bekannten Spiele; hier treffen sich die Jugendlichen, die Frauen und die Männer; hier finden die wichtigsten gesellschaftlichen Veranstaltungen statt. Die Effekte liegen auf der Hand.

Die Clubs sind jedoch nicht die einzigen Organisationen, die zum Zusammenhalt und zum Überleben der arabischen Kultur in Venezuela beitragen. Eine Reihe von ökonomischen Zusammenschlüssen und Vereinigungen lassen Syrer gemeinschaftlich agieren. Die bedeutendsten Vereinigungen in Venezuela sind die 1957



gegründete Griechisch-katholische Kirche (Los Griegos Catolicos en Venezuela), die Orthodoxe Kirche (Asociacion Beneficia Ortodoxa Antioquena de Venezuela), die 1975 entstand, und das 1968 etablierte Centro Islamico in Caracas.

Die Griechisch-katholische Kirche hat dabei die größte Bedeutung. Sie ist mit den aleppinischen Clubs in Venezuela der überragende Knotenpunkt für die soziale Organisation der katholischen Syrer in Venezuela. Das gesamte Leben des Syrer in Venezuela wird im Fokus der Kirche und des Clubs verbracht und gebündelt (Abb. 6). Das Kirchenblatt ist nicht nur ein Anzeiger vom alltäglichen Leben, sondern dokumentiert Reichtum und Rangordnung der christlichen Gemeinde.

Von der Geburt, über Taufe, Ausbildung und Hochzeit bis zum Tod wird das gesellschaftliche Leben über die Kirche in der zerstreuten Diaspora für alle Gruppenmitglieder nachvollziehbar und als Gemeindemitglied transparent (siehe Al-Fida 1990). Kirche und Club bilden den Rahmen für das gesellschaftliche Leben vieler Syrer in Venezuela (vgl. dazu die Ausführungen von HITT 1924 über die Syrer in den USA in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts). Unter anderem ist es ein Ziel der Clubs, die syrische Kultur zu erhalten. Dabei spielt die Endogamie eine erhebliche Rolle. Der Leiter des Clubs in Puerto la Cruz geht davon aus, daß lediglich einige Prozent der Jugend nicht unter den Syrern heiratet.

Aber die Clubs sind nicht nur ökonomischer und sozialer Brennpunkt des alltäglichen Lebens der syrischen Gemeinschaft in Venezuela. Sie halten in der Regel auch die Kontakte zum Herkunftsland Syrien aufrecht. Der derzeitige Präsident des christlichen Clubs in Caracas lebt zwar in derselben Stadt, aber regelmäßig hält er sich in Aleppo auf, um dort Familienmitglieder zu besuchen, Immobilien zu kaufen und anderen „Geschäften“ nachzugehen. Diese Struktur soll am Beispiel der Drusen aus dem Ġabal al-ʿArab aufgezeigt werden.

### 3. 2 Netzknoten „Familie“, z. B. die Drusen

Die soziale Grundstruktur der Gesellschaften des Nahen Ostens ist die Verwandtschaft. Der Herkunftsort der Familie bleibt in der Regel der ideelle und in vielen Fällen heute der soziale Brennpunkt. Im vorliegenden Zusammenhang ist das Heimatdorf und die Familie im Herkunftsland der Netzknoten für die in alle Welt ausgewanderten Araber nicht nur in sozialen, sondern auch in vielen ökonomi-

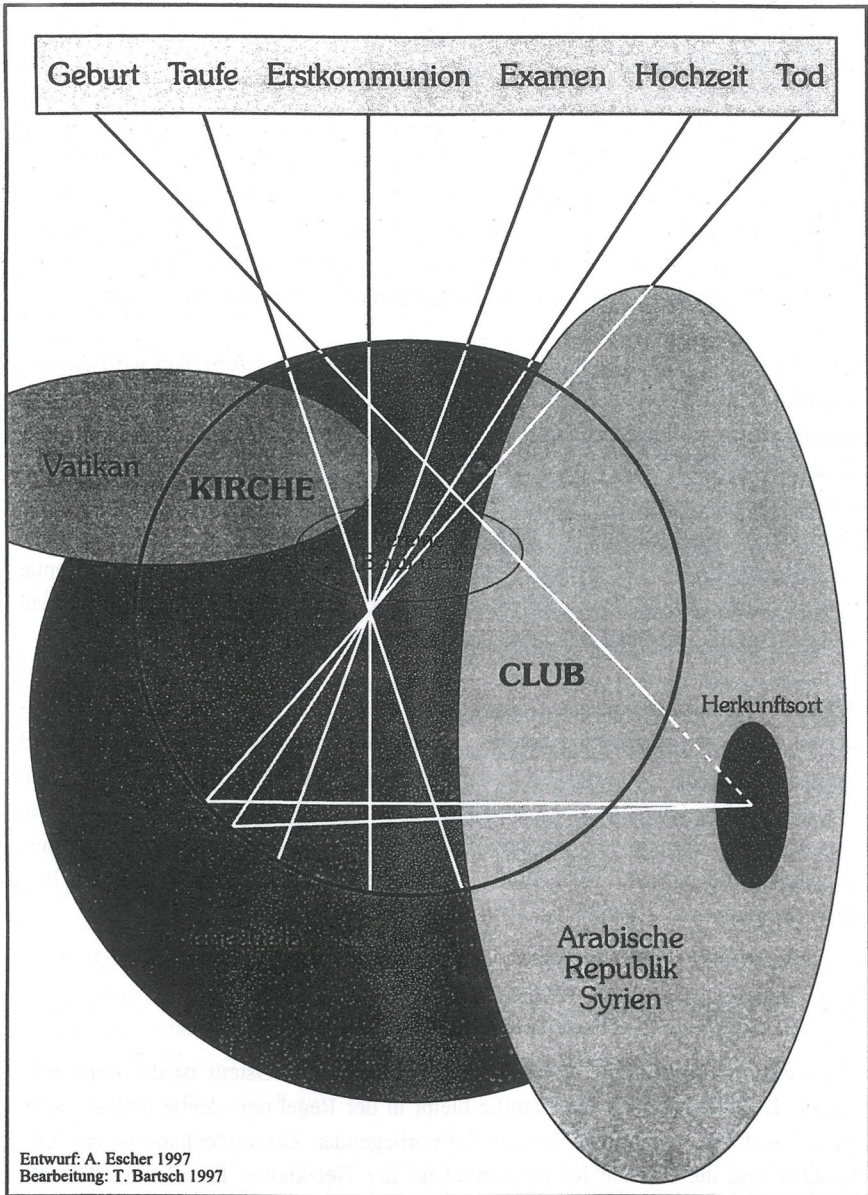


Abb. 6: Modell des Netzknotts „Kirche/Club“

schen Sachverhalten. Drusische Dorfgemeinschaften und drusische Familienverbände aus dem Hauran sind dafür ein typisches Beispiel. Um die Konstruktion des heute nahezu weltweiten Netzknotens „Familie“ der Drusen in Südsyrien verstehen zu können, ist es sinnvoll, zunächst auf die unterschiedlichen Migrationsprozesse der Drusen einzugehen.

Die Auswanderung der Drusen im Süden Syriens nach Venezuela beginnt relativ spät und zögerlich. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren es weniger als eine „Handvoll“ Personen: Im Jahr 1925 ging Sayyid Halabi aus °Arman nach Venezuela und ließ sich in El Tigre nieder. Die Stadt sollte damit für die meisten der nachfolgenden Drusen zum ersten Anlaufpunkt werden. Ende der vierziger Jahre lösen Mohammed Naim im Jahr 1948 und die Brüder Chech Hussain Jerboa und Hani Jerboa ein Jahr später eine Auswanderungswelle aus. Zwischen den Jahren 1950 und 1965 zieht es über 20.000 Drusen nach Venezuela. Danach bieten sich neue die Arbeitsmöglichkeiten am Golf und in Libyen. Dies schränkt die Emigration nach Venezuela erheblich ein. Nach der Mitte der sechziger Jahre sollen nur noch um 250 Personen nach Venezuela ausgewandert sein.

Fast in allen Dörfern des Hauran gibt es drusische Familien, deren Mitglieder ihr Glück in Venezuela versucht haben. Zentren der Auswanderung nach Südamerika sind die Stadt Suwayda und die Dörfer Njrine, Sami'a sowie Sahwat al-Blata. Bei diesen Siedlungen werden die Effekte der Emigration und der Vernetzung mit Venezuela anschaulich greifbar. Ein Blick auf das Dorf Njrine soll dies verdeutlichen.

Aus dem Dorf Njrine befinden sich über 300 Familien in Venezuela und damit mehr als zwei Drittel der Dorfbevölkerung. Auch von den zurückgebliebenen Bewohnern verfügt fast jede Familie über ein Mitglied in Venezuela. Das Aussehen des Dorfes ist durch den verfallenen Dorfkern und die modernen, überdimensionierten Wohnhäuser der Emigranten am Dorfrand geprägt. Die Kennzeichen der großen amerikanischen Autos weisen Venezuela als Meldeland aus. Der Dorfvorsteher erzählt, daß jeden Sommer ein halbes Hundert Hochzeiten von Auswanderern im Dorf gefeiert werden.

Aber nicht nur in den Siedlungen schlägt sich die Migration greifbar nieder, sondern auch die dynamische Ausbreitung des Fruchtbaumanbaus auf dem Rücken des Ġabal al-°Arab ist auf Kapital aus Venezuela zurückzuführen. Ungefähr ein Sechstel aller Fruchtbaumhainbesitzer auf der Bergflur von Suwayda sind Rück-



wanderer aus Venezuela. Über zwei Drittel aller Fruchtbaumgärten der Flur ist durch Kapital aus Venezuela mitfinanziert (ESCHER 1991). Zusätzlich tragen die Migranten durch Spenden zum Aufbau der lokalen und regionalen Infrastruktur bei.

Die Migration der Drusen zielte aber nicht nur auf Venezuela ab, sondern sie ging auch in zahlreiche lokale, nationale und internationale Zielorte (ESCHER 1995). Dadurch entstand eine weltweite Verbreitung vieler Familien. Der Netzknoten „Familie“ bzw. der Herkunftsort blieb für die meisten Migranten nach dem Zweiten Weltkrieg das Zentrum ihres Lebens (Abb. 7). In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts läßt sich für die weltweite Vernetzung der drusischen Familie idealtypisch folgendes Migrationsszenario skizzieren:

- Die definitive Abwanderung in das regionale Zentrum Suwayda und in das nationale Zentrum Damaskus wurde angestrebt, um dort zu arbeiten und zu heiraten. Da die Distanz zu diesen Zentren nur wenige Busstunden beträgt, bleiben die Familienmitglieder in engstem Kontakt zueinander.
- Sobald - durch den Ölreichtum ermöglicht - temporäre Arbeitsplätze in den umliegenden arabischen Ländern angeboten wurden, zogen die Männer monats- bzw. halbjahresweise als Bauarbeiter nach Kuwait oder Libyen.
- Der Libanon diente lange Zeit - bis zum Bürgerkrieg - vor allem in den Sommermonaten meist mit Unterkunft bei Verwandten als temporärer Arbeitsplatz.
- Nach Europa gingen ebenfalls ausschließlich Männer aus dem Ġabal al-°Arab um zu lernen und zu studieren. Sie blieben dort, heirateten eine europäische Frau und/oder kamen als ausgebildete Kräfte zurück.
- Die Wanderung in die Neue Welt und nach Afrika nach dem Zweiten Weltkrieg war kein Abschied von der Familie. Nachdem sich die Auswanderer etabliert hatten, holten sie die Ehefrauen nach bzw. ließen Frauen zum Heiraten nachkommen, die man heute über Video kennenlernen kann.

So entwickelte sich im Laufe der Zeit ein weltweites Netzwerk. Überall, wo potentielle Verdienst- bzw. Entwicklungsmöglichkeiten bestanden, versuchte ein Mitglied der Familie Fuß zu fassen.

Schließlich sind noch die Rückwanderer anzuführen, die (fast) ihr gesamtes Leben in fremden Ländern verbracht haben und am Ende ihres Lebens nach Hause kommen, um hier zu sterben.



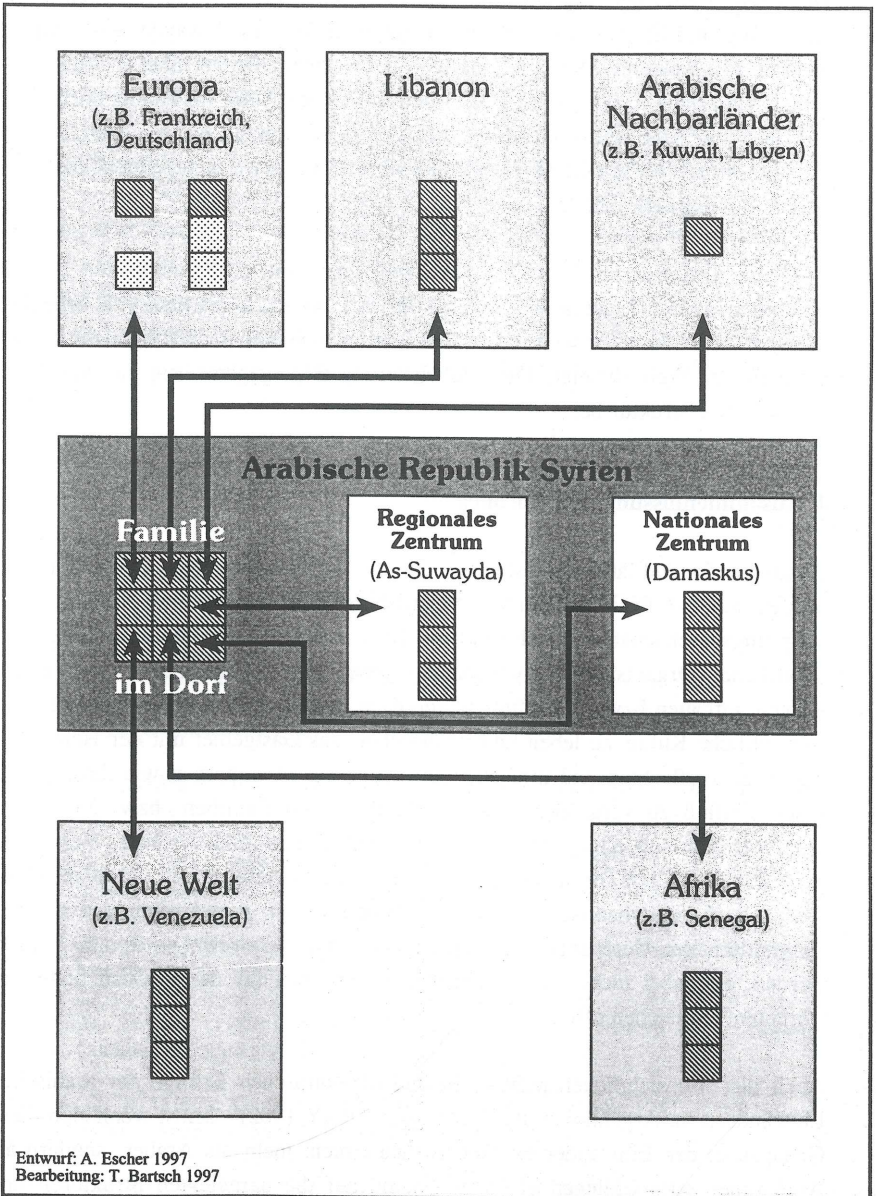


Abb. 7: Modell des Netzknötens „Familie“

Dazu gehört ein Mann aus der Familie Chech, der in den 50er Jahren nach Venezuela ging und heute mit seiner venezolanischen Frau in Suwayda lebt, und ein anderer Auswanderer, der auf der Suche nach seinem Bruder über Beirut, Marseille, Venezuela in den Senegal kam und die letzten Jahre im Heimatdorf Imtan im Ġabal al-°Arab verbringt. Im Laufe des Lebenszyklus hat ein Mitglied der Familie oftmals verschiedene Wohn- und Arbeitsorte sowie unterschiedliche Positionen im Netzwerk inne.

Das derzeit bestehende Netzwerk drusischer Clans mit dem Netzknoten Familie im Hauran ist ein dynamisches System, dessen Funktion und Effektivität erheblich von den politischen, ökonomischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen in den Ländern der Welt abhängt. Die Globalisierung trägt gegenwärtig zur Stabilisierung der Netzstruktur bei.

#### **4 Zusammenfassung und Ausblick**

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die arabischsprachigen Gruppen in Venezuela auf der Basis der verwandtschaftsbezogenen segmentären Struktur ihrer Ursprungsgesellschaften zunehmend mit Hilfe von religiösen Zentren und gesellschaftlichen Organisationen, personalbezogene netzwerkähnliche Strukturen und Knoten aufbauen bzw. weiterführen, die dazu dienen, ihre eigene spezifische alltagsweltliche Kultur zu leben und zu erhalten, das Gastgebiet mit der Herkunftsregion zu verflechten und ihre ökonomische Basis zu sichern sowie ihren politischen Einfluß zu vergrößern. Die Verbindung von Familien- bzw. Verwandtschaftsstruktur mit allen ursprünglichen Implikationen (Führerschaft, Vertrauen, Loyalität usw.) und der sozialen sowie religiösen Organisationen wie Kirche und Club schafft ein dynamisches Netzwerk, in dem dessen Angehörigen den anderen Mitgliedern der Gesellschaft überlegen sind. Das Netzwerk, so konnte gezeigt werden, ist dabei nicht statisch abgegrenzt, sondern für den Ausbau unter bestimmten Vorzeichen offen.

Auch die offensichtlichen politischen und ökonomischen Erfolge der arabischen Einwanderer in Argentinien und Chile (vgl. BRAY 1962) - selbst wenn sich diese Gruppen in den Einwanderungsländern heute nicht mehr als Araber, sondern als Argentinier oder Chilenen verstehen - sind auf die dargelegten Strukturen und gruppenbezogenen Handlungsmaximen zurückzuführen. Nach verschiedenen

Aspekten der vorliegenden Hypothesen sollte man nicht den „Kampf der Kulturen“ (HUNTINGTON 1996) beschwören, sondern das Gewinnstreben von Menschen in Netzwerken und Netzwerkorganisationen thematisieren, die zwischen den Kulturen und interkulturell agieren.

Die vorliegende Studie stellt nur einen kleinen Beitrag zur empirischen Forschung über Netzwerke arabischer Gruppen in Lateinamerika dar. Im Bereich der Forschung über die politische, soziale und wirtschaftliche Organisation der arabischen Bevölkerung in der Welt ist die Forderung von B. ASWAD (1993, S.14) nur nachdrücklich zu unterstreichen: „Studies of the specific networks of the immigrant communities connecting the Middle East, Africa, Latin America and the US in the areas of economics, politics and social organization, ... , should be expanded“.

## Literatur

- ABRAHAM, Y. Sameer and Nabal ABRAHAM (eds. 1983): *Arabs in the New World*. - Detroit.
- ABU-LABAN, Baha and Michael SULEIMAN (eds. 1989): *Arab Americans: Continuity and Change*. - *Arab Studies Quarterly* 11, 2 & 3.
- Al-Fida. (La Redención). XIX Diciembre 1990. N°: 49-50.
- ASWAD, Barbara C. (ed. 1974): *Arab Speaking Communities in American Cities*. - New York.
- ASWAD, Barbara C. (1993): *Arab Americans: Those Who Followed Columbus* (1992 Presidential Address). - *Middle East Studies Association Bulletin* 27, S. 5 - 50.
- AYALON, Ami (1984): *The Arab Discovery of America in the Nineteenth Century*. - *Middle Eastern Studies* 20/4, S. 5 - 17.
- BERGER, Morroe (1985): *America's Syrian Community. Pattern of a Minority*. - *Commentary* 25/4, S. 314 - 323.
- BRAY, D. W. (1962): *The Political Emergence of Arab-Chileans 1952 - 1958*. - *Journal of Inter-American Studies* 4, S. 557 - 562.
- CROWLEY, K. William (1974): *The Levantine Arabs: Diaspora in the New World*. - *Proceedings of the Association of American Geographers* 6, S. 137 - 142.

- EICKELMAN, D. F. (1976): Moroccan Islam: Tradition and Society in a Pilgrimage Center. - Austin.
- ESCHER, Anton (1991): Sozialgeographische Aspekte raumprägender Entwicklungsprozesse in Berggebieten der Arabischen Republik Syrien. - Erlangen (Erlanger Geographische Arbeiten, Sonderband 20).
- ESCHER, Anton (1995): Migrant Network - An Answer to Contain Desertification. A Case Study of Southern Syria (Gabal al-Arab). In: Juan PUIGDEFÁBREGAS and Teresa MENDIZÁBAL (eds.): Desertification and Migrations. International Symposium on Desertification and Migrations, 9 - 11 February 1994 Almería, España.- Logroño, S. 125 - 135.
- EVANS-PRITCHARD, E. E. (1940): The Nuer. - Oxford.
- EVANS-PRITCHARD, E. E. (1949): The Sanusi of Cyrenaica. - Oxford.
- GEERTZ, C. (1979): Suq: The Bazaar Economy in Sefrou. - In: C. GEERTZ, H. GEERTZ and L. ROSEN (eds.): Meaning and Order in Moroccan Society: Three Essays in Cultural Analysis. - Cambridge, S. 123-313.
- GELLNER, E. (1969): Saints of the Atlas. - London.
- GELLNER, E. (1983): The Tribal Society and Its Enemies. - In: R. TAPPER (ed.): The Conflict of Tribe and State in Iran and Afghanistan. - London/Canberra, S. 436-448.
- GONZALES, Nancie L. (1992): Dollar, Dove and Eagle: One Hundred Years of Palestinian Migration in Honduras. - Ann Arbor.
- HITTI, Philip K. (1924): The Syrians in America. - New York.
- HOOGLUND, J. Eric (ed. 1987): Crossing the Waters. Arabic-Speaking Immigrants to the United States before 1940. - Washington, D. C.
- HOURLANI, Albert and Nádım SHEHADI (eds. 1992): The Lebanese in the World: A Century of Emigration. - London.
- HUNTINGTON, S. P. (1996): Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Welt-politik im 21. Jahrhundert. - München.
- KATIBAH, Habib and Farhat ZIADEH (1946): Arabic-speaking Americans. - New York.
- KAYAL, M. Philip and M. Joseph KAYAL (1975): The Syrian-Lebanese in America: A Study in Religion and Assimilation. - Boston.



- KRAUS, Wolfgang (1995): Segmentierte Gesellschaft und segmentäre Theorie: Strukturelle und kulturelle Grundlagen tribaler Identität im Vorderen Orient. - *Sociologus* 45/1, S. 1-25.
- MEHDI, Beverlee Turner (1987): *The Arabs in America. 1492 - 1977. A Chronology & Fact Book.* - New York.
- NABTI, P. (1992): Emigration from a Lebanese Village: The Case of Bishmizzine. - In: Albert HOURANI and Nadim SHEHADI (eds.): *The Lebanese in the World: A Century of Emigration.* - London.
- NICHOLLS, David (1981): No Hawkers and Pedlars: Levantines in the Caribbean. - *Ethnic and Racial Studies* Vol. 4/4, S. 415 - 431.
- ORFALEA, Gregory (1988): *Before the Flames. A Quest for the History of Arab Americans.* - Austin.
- PELLEGRINO, Adela (1989): *Historia de la Inmigracion en Venezuela siglos XIX Y XX.* - Caracas.
- PETERS, E. L. (1967): Some Structural Aspects of the Feud Among the Camel-Herding Bedouin of Cyrenaica. - *Africa* 37 (3) S. 261-282.
- PLUMMER, Gayle Brenda (1981): Race, Nationality, and Trade in the Caribbean: The Syrians in Haiti, 1903 - 1934. - *International History Review* 3/4, Toronto, S. 517 - 539.
- QUELLE, Otto (1943): Der islamische Kulturkreis in Iberoamerika. - *Petermanns Geographische Mitteilungen* 9/10, S. 257 - 261.
- QUELLE, Otto (1916): Die syrische Auswanderung nach Süd- und Mittelamerika. - *Mitteilungen des Deutsch-Südamerikanischen Instituts* 4, S. 118 - 122.
- SAFA, Elie (1960): *L'Emigration Libanaise.* - Beyrouth.
- SALIBA, E. Najib (1981): Emigration from Syria. - *Arab Studies Quarterly*, Vol. 3, No. 1. - Detroit, S. 56 - 67.
- SCHEFFOLD, Margot (1993): Doppelte Heimat? Zur literarischen Produktion arabischsprachiger Immigranten in Argentinien. - Berlin (*Islamkundliche Untersuchungen* 167).
- SCHWEIZER, Thomas (1996): *Muster sozialer Ordnung. Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie.* - Berlin.
- STRECK, B. (1985): Netzwerk: der transaktionale Einspruch gegen das Paradigma der struktural-funktionalen Ethnologie. - *Anthropos* 80.